



Mot großer Vorfreude stieg Mario Hochberg aus Gotha vor einen Tagen ins Flugzeug. Der Gewichtheber ist als einer der wenigen Thüringer bei den Paralympischen Spielen in London mit dabei.
Foto: dapt

Der Talisman im Koffer

Gothaer Mario Hochberg bei der Eröffnung der Paralympics in London dabei

■ Von Klaus-Dieter Simmen

Gotha. Sonntag hat Mario Hochberg seine Koffer gepackt, Montag 8 Uhr ging es ab in Richtung Frankfurt, wo 12 Uhr die offizielle Verabschiedung der Deutschen Paralympics-Mannschaft stattfand. Und dann hob der Flieger ab in Richtung London. Für den Gothaer Athleten war das der Start in seine vierten Paralympics, die heute mit der Eröffnungsveranstaltung beginnen.

■ Besonderheit mit im Gepäck

Immer, wenn der Kraftsportler für sportliche Großereignisse packt, wandert auch sein Talisman in den Koffer. Es ist immer der gleiche, und doch ist er immer neu. Während andere auf Stofftiere und ähnliche Glücksbringer vertrauen, nimmt Mario Hochberg ein Familienfoto mit. „Und zwar immer das neueste“, sagt der sympathische Sportler. Stets darauf zu sehen: Ehefrau, Sohn und auch die Katze. Das Bild steht im olympischen Dorf auf dem Nachtschränken. Geht Hochberg dann zum Wettkampf, begleitet es ihn in der Tasche.

Sydney, Athen, Peking und nun London, das sind seine Olympischen Stationen. Sydney und Peking waren zu weit, um

die Familie mitzunehmen, damals in Athen, war Hochbergs Sohn noch zu klein zum Reisen. Doch diesmal will die Familie dabei sein. Vor allen Dingen beim Wettkampf, denn so ein Talisman wirkt noch viel besser als das Bild in der Tasche. Die Flüge sind gebucht, die Hotelzimmer auch, nur mit den Eintrittskarten sieht's nicht so rosig aus. „Übers Internet kann ich von Gotha aus gar nichts bestellen“, sagt der Athlet, „entweder heißt es, schon ausgebaut oder nicht verfügbar.“ Bereits die olympischen Sommerspiele hätten gezeigt, dass die Briten eine sportverrückte Nation seien. „Da kann es natürlich passieren, dass es auch bei den Gewichthebern keine Karten mehr gibt.“ Doch daran will Hochberg nicht denken. Irgendwie müsse es einen Weg geben. Deshalb führt sein erster Weg im Olympischen Dorf gleich ins Deutsche Büro. „Von da aus wird sich das Problem sicherlich regeln lassen“, sagt Hochberg.

In London müssen die Heber früher ran, als bei den Paralympics zuvor. So bleiben noch vier Tage, sich auf die Gastgeberstadt einzulassen. Vor dem Wettkampf wird es keine Besichtigungstour geben. Training und Konzentration sind das Einzige, das Hochberg dann zulässt. Doch danach will er sich all die Sehenswürdigkeit ansehen, die er bislang nur aus Filmen und

von Fotos kennt.

Ebenso wichtig wie der Wettkampf, ist für Mario Hochberg das Treffen mit den anderen deutschen Athleten im Olympischen Dorf. „Man begegnet sich ja nur alle vier Jahre, ansonsten sind die Sportler in ihren Sportarten unter sich.“ Doch nicht nur aus Deutschland kommen jene, auf deren Wiedersehen sich der Gothaer freut. „Man kennt sich“, sagt er, „und es gibt immer viel zu bereden.“

■ Kleiderordnung ist ernstes Thema

Auch bei den Paralympics hat die Firma Bogner diesmal für die Ausstattung der Deutschen Mannschaft gesorgt. „Das ist dann für den Träger schon etwas gewöhnungsbedürftig“, sagt Hochberg mit einem leichten Lächeln. Die Kleiderordnung wird sehr ernst genommen. Der Schuhhersteller hat rote und weiße Schnürsenkel miteinander kombiniert. „Das brachte einen Anruf von Willi Bogner und uns die Anweisung, rote durch weiße Senkel ersetzen!“ Über diese Dinge lächelt Mario Hochberg, sie sind nicht wichtig. Als besonderes Geschenk erhalten die Sportler übrigens in diesem Jahr einen Reiseduschkopf. Diesen allerdings hat der Gothaer zu Hause gelassen. „Unnützes Übergewicht“, ist sein

knapper Kommentar.

Apreros zu Hause: Wirkt er sich positiv auf den Nachwuchs aus, mit einem nun bald vierfachen Paralympicsteilnehmer zu trainieren? Leider nicht, sagt Hochberg, die jungen Leute wollten alles zu schnell und ohne Anstrengungen. „Ein paar Mal trainiert, und am liebsten schon ab auf einen internationalen Wettbewerb.“ Dabei ist der Sportler doch das beste Beispiel, wie hart die Olympiateilnahme erarbeitet werden muss. Und da immer weniger Sportler eine Mannschaft bilden, ist der Leistungsdruck hoch. „Wer da nicht hart trainiert – und das bedeutet auf vieles zu verzichten – hat einfach keine Chance.“

Mario Hochberg trainiert beim Gothaer Bierfaßheberverein, in London startet er aber für BiG Gotha. Ein Widerspruch? Überhaupt nicht, sagt Hochberg. „Wer bei internationalen Wettbewerben antreten will, muss in einem Verein organisiert sein, der auch Behindertensport betreibt.“ In Gotha ist das nun mal BiG, dessen Rollstuhlbasketballer schon seit Jahren eine Klasse für sich sind. Hochberg hat hier übrigens mitgespielt und auch den Verein mitbegründet. Dass er dem Bierfaßheberverein vorsteht und hier auch im Nichtbehindertensport in Wettkämpfen startet, ist für ihn die andere Seite der gleichen Medaille.